



„Der Schrei kann einen Neuanfang bedeuten“: Die Gelnhäuser Künstlerin Anjuta Schneider malt unermüdlich gegen das Verstummen an.



FOTO: ABEL

„Schreihälse“: Seismografen einer erschütterten Debattenkultur

Wie eine Gelnhäuser Künstlerin mit ihrer neuen Serie für Aufsehen sorgt

Gelnhausen (mab). Ein Thema, das brennt: In ihrer neuen Serie setzt sich Anjuta Schneider mit der bedrohten Debattenkultur auseinander. Mit ihren „Schreihälse“ hat die Gelnhäuser Künstlerin auf der Discovery Art Frankfurt 2025 für Aufsehen gesorgt. Von einer, die gegen das Verstummen antritt.

Anjuta Schneider arbeitet nie beliebig, nie beläufig. Ihre Kunst ist themenbezogen und reflexiv. Während der Pandemie hat sie einen riesenhaften Sisyphos gemalt, die Beine mit Schlafzimmern umwickelt, auf dem Kopf trägt er das Coronavirus. Für Anjuta Schneider ein Sinnbild dafür, wie die Pandemie die Menschheit am Vorankommen hindert, als eine zusätzliche Last. Eine weitere Serie, die die Gelnhäuser Künstlerin für eine spanische Hotelgruppe realisierte, beschäftigt sich mit Plastikmüll. Das zentrale Bild: Adam und Gott – das berühmte Motiv aus der Sixtina –, deren Hände sich fast berühren. Doch das Meer ist durchzogen von Abfall. Und: Adams Fuß drückt in einem Coffee-to-go-Becher. Eine Allegorie auf den Riss zwischen Mensch und Schöpfung.

Schneider sagt von sich: „Ich kann nur das malen, was mich beschäftigt.“ Und das ist, was sie beobachtet. In ihrem Umfeld. Ihr Blick ist analytisch. In Frankfurt hat sie Philosophie studiert, dazu Theologie und Psychologie. „Ich glaube schon, dass die Themen in meiner Malerei auch das Studium beeinflusst sind.“

Donald Trump war Auslöser für die „Schreihälse“

Bislang am bekanntesten ist die Serie, in der Tiere menschliche Eigenschaften verkörpern. Ein Stier trägt eine Lederjacke, er ist cool und arrogant. Die lachende Hyäne mit Sonnenblume landete 2024 auf dem Cover des 39. Albums von Heinz Rudolf Kunze „Können vor Lachen“. Ein Titelbild, an dem man in den Wörtern des Sängers so leicht nicht vorbeikommt. Die Kooperation hat der Gelnhäuserin, die bereits mit dem Ibiza-Art-Award ausgezeichnet wurde, einen völlig neuen Verbreitungsfeld eröffnet. „Mittlerweile habe ich mehrere Anfragen von Museen zur Gestaltung von Alben erhalten“, sagt Schneider. „Auch Heinz Rudolf Kunze ist an einer erneuteten Zusammenarbeit interessiert.“

Ob sie weitere Alben mit menschlichen Tieren versieht, möglich ist es. Ihre Serien sind für Anjuta Schneider niemals abgeschlossen. „Ich male, was mich umtreibt. Oft greife ich auf frühere Motive zurück, wenn mich der Zahn der Zeit bewegt, sie wieder anzugehen.“ Denn eins sind ihre Arbeiten stets: brandaktuell. Das gilt auch für ihren jüngsten Zyklus: Seit zwei Jahren arbeitet die Gelnhäuserin an ihren „Schreihälse“, und damit gewissmaßen an Porträts der beschädigten Debattenkultur.

Gefragt nach dem Auslöser sagt sie unumwunden: „die Wiederwahl Donald Trumps. Der Wahlkampf war erschütternd, völlig argumentationslos. Trump hat die anderen einfach mutlos gemacht, indem er durch Wiederholungen versucht hat, sich nach vorne zu bringen. Und es gibt viele Trumps.“



Ich male immer zwei Bilder gleichzeitig. Ich kann mich also nicht einfach auf eine Seite stellen.

Anjuta Schneider
über die Arbeit an den „Schreihälse“

Die Schreihälse sind Bildpaare, die aus jeweils Menschen bestehen, Männer, Frauen, gemischte Paare, die sich anschreien. In einigen Fällen schreit nur die eine Person, während die andere schweigt. Manche Bilder zeigen zwei Profil auf einer Leinwand, andere bestehen aus zwei getrennten Panels, die nebeneinander aufgehängt werden. Rein negativ ist das Motiv für sie nicht. „In meinen Bildern dürfen sich die Menschen anschreien, ohne gleich in eine Schubblende gesteckt zu werden“, sagt Schneider. Schreien, sagt sie, kann eine „befreiende“ Wirkung haben. „Der Schrei kann einen Neuanfang bedeuten, dem dann ein Austausch von Argumenten folgt.“

Und das Schweigen? „Auch das ist eine Form der Kommunikation – eine Aussage.“ Und es ist nicht immer ein Zuhören. Anjuta Schneider kennt die Sorge vieler Menschen, ihre Meinung nicht mehr frei äußern zu können. Die Meinungsfreiheit, sie überzeugt, wird sowohl von rechts als auch von links bedroht. „Das ist real. Und es ist eine große Gefahr, egal von welcher Seite es ausgeht.“ Allzu optimistisch blickt sie nicht auf die beschädigte Debatt-

enkultur. „Ich bin skeptisch, dass sich das verbessert.“ Ihre Hoffnung: Dass ihre Kunst dazu beiträgt, ein Bewusstsein zu schaffen, für die Chancen, die immer bestehen, wenn sich zwei Menschen in die Augen blicken und in den Austausch gehen. „Der Hinweis darauf, dass Zuhören eine wichtige Rolle spielt, kann im Kleinen etwas bewirken. Eine Argumentation kann einen Neuanfang bedeuten. Und das kann auch mit einem Schrei beginnen.“

Deshalb malt sie unermüdlich gegen das dauerhafte Schweigen an. Auf Rohgewebe, in vielen Schichten. Ein Bild dauert Wochen. Und das ist ein spannender Prozess. „Gerade bei Porträts entwickle ich im Lauf der Arbeit einen bestimmten Bezug zu den Personen. Der Ausdruck der Schreihälse kann sich verändern.“ Das Spannende: „Ich male immer zwei Bilder gleichzeitig. Ich kann mich also nicht einfach auf eine Seite stellen.“ Ein Umstand, der auch das Betrachten der Arbeiten so herausfordernd macht. Klar ist: Der Schrei ist der wohl intensivste Ausdruck menschlicher Emotion. Ihre Bilder verstärken das. Deshalb lassen sie niemanden kalt.

Und was empfindet sie selbst beim Malen ihrer Porträts? „Alles – von Wut bis Sympathie. Das ergibt sich während des Malens. Es entstehen Geschichten. Das ist überhaupt so, wenn man Personen malt. Jedenfalls geht es mir so.“ Die Figuren entwickeln eine Eigendynamik, das kann so weite gehen, dass sie sich gegen die Rolle, die sie spielen sollen, auflehnen. Die Herausforderung, sagt die Künstlerin: „Eine Arbeit irgendwann einmal abzuschließen. Diesen Punkt zu finden, das ist gar nicht so leicht.“

Präzises Farbkonzept ist essenziell

Essenziell für die Schreihälse ist das präzise Farbkonzept. „Farbe ist Emotion. Die kann man in der Malerei beeinflussen“, sagt die Gelnhäuserin. Für besondere Aufmerksamkeit in der Discovery Art sorgten ihre gelben Schreihälse. „Gelb ist auffallend, aggressiv und in der Porträtmalerei eher ungewöhnlich. Ich habe es mit Schwarz kombiniert, was die Wirkung noch verstärkt hat, und am Ende dann alles mit Orangetönen etwas abgemildert, geschmeidiger gemacht.“ Die richtige Mischung der Zutaten, weiß Schneider als passionierte Köchin, ist eben entscheidend.

Was alle Bilder der Serie gemein-

sam haben: die aufgerissenen Münder, die wie Sprechblasen wirken, als grafisches Motiv, das für den Konflikt steht und beide Gesichter zugleich verbindet. Der Schrei, man hört ihn nicht, doch er zieht die Beobachter an, zwinge sie, auf das Unaussprechliche zu lauschen. Es ist wie ein Streit hinter einer U-Bahn-Scheibe, von dem man einfach nicht die Augen abwenden kann, auch wenn man nicht weiß, worum es geht. Schneider zeigt die Kippmomente, die Spannungspunkte. Die Geschichte entsteht im Betrachter. Einige Motive klemmt sie hinter zwei Glasscheiben. Die schreibenden Gesichter erhalten einen schwebenden Ausdruck. Ein stiller Schrei, der umso lauter wird.

Wirkung auf der Discovery Art war enorm

Wichtig: Wie zerissen, wie expressiv ihre „Schreihälse“ auch wirken mögen, sie bleiben immer zugeleich schön. Eine Beobachtung, die die Gelnhäuserin zustimmt. „Das liegt daran, dass die Leben schön ist. Ich zeige lebende Menschen, volle Leben und Gefühl.“

Auf der Discovery Art 2025, der der maßgeblichen zeitgenössischen Kunstmesse Deutschlands, war die Wirkung ihrer Schreihälse enorm. „Mehr als 90 Prozent der Arbeiten dort sind rein dekorativ“, sagt sie. Jemand, der wie Schneider an echten Themen arbeitet, sorgt für Aufmerksamkeit. „Es war interessant, wie viele Menschen stehen geblieben sind und das Gespräch mit mir gesucht haben. Das liegt daran, dass das Thema so präsent ist. Und das hat viel in mir ausgelöst.“ Die Messe widmete Schneider sogar eigene Online-Beiträge – ein Privileg, das nur wenigen beteiligten Künstlern zuteilt.

Wie viele Schreihälse es inzwischen gibt, weiß sie nicht. „Das zähle ich nicht – will ich auch gar nicht.“ Viele Skizzen wirft sie weg. Fest steht: Viele weiteren werden folgen. Und das ist gut so. Denn Anjutas „Schreihälse“ sind mehr als wirklich intensive Porträts. Sie sind Ausdruck einer Gesellschaft, die zwischen Identität und Angst, zwischen Krach und Verstummen zerrißt wird. Ihre Kunst hält fest, was Menschen bewegen – und zeigt, was auf dem Spiel steht.

Mehr Informationen zu Anjuta Schneider und viele Abbildungen ihrer Kunstwerke gibt es unter anjutas-art.de im Internet.

Gesangverein Hain-Gründau startet ins Jubiläumsjahr

Infoveranstaltung für Projektchor

Gründau-Hain-Gründau (re). Die Winterpause des Gesangvereins 1846 Hain-Gründau geht zu Ende. Die Sängerinnen und Sänger starten am Mittwoch, 14. Januar, mit den Chorproben. Die Proben finden in der Mehrzweckhalle in Hain-Gründau immer mittwochs von 19.30 Uhr bis 21 Uhr statt. Wer Spaß am Singen hat, kann einfach mal vorbeikommen. Neue Sängerinnen und Sänger sind jederzeit willkommen.

Der Gesangverein Hain-Gründau feiert dieses Jahr sein 180-jähriges Bestehen – mit einem Liederabend am 19. September mit befreundeten Chören und vielen Gästen. Anlässlich des runden Geburtstags gründet der Verein einen Projektchor, in dem alle willkommen sind, die Freude am gemeinsamen Singen haben. Vorkenntnisse im Chorgesang sind nicht erforderlich. Gepröbt werden soll im Zeitraum von Februar bis September. Der Chor wird dann am Abend der Jubiläumsfeier auftreten.

Am Samstag, 17. Januar, findet um 14 Uhr eine Informationsveranstaltung zu diesem Projektchor in der Mehrzweckhalle Hain-Gründau statt. Für Rückfragen steht der Dirigent Matthias Roth per E-Mail an *thias1968@web.de* oder unter Telefon 0170/4960500 zur Verfügung.

LESERBRIEF

GNZ-Leser Heinz Weinel äußert sich zur Diskussion in Gründau um den Regionalplan Südthüringen. Wir weisen darauf hin, dass Leserbriefe nicht die Meinung der GNZ-Redaktion widerspiegeln. Kürzungen behalten wir uns vor.

Natur und Ruhe statt neuer Baugebiete

Der Regionalplan 2025 für Gründau weist einige Flächen aus, die für neue Baugebiete genutzt werden können. Halten wir uns einmal vor Augen, dass innerhalb der Ortschaften noch Flächen vorhanden sind, die man bebauen könnte. Weiterhin muss man bedenken: Warum zieht es Bürger nach Gründau? Diese Menschen wollen Natur und Ruhe.

Der zweite Aspekt ist der Naturschutz. Wir können nicht immer neue Baugebiete ausweisen und dadurch weniger Natur zerstören. Dies wäre widersprüchlich, zu dem Grund, warum Menschen nach Gründau ziehen wollen. Ich halte die Ablehnung in der Gemeindevertretung für richtig und nötig.

Also ist mein Fazit, dass man erst die freien Bauplätze der ausgewiesenen Baugebiete ausnutzen soll und dann die freien Plätze innerhalb der Ortssägen. Sinnvoll wäre auch, Mithörer mit freistehenden Wohnungen und Häusern anzusprechen, ob diese nicht bereit wären, zu vermieten oder zu verkaufen.

Heinz Weinel
Gründau - Hain-Gründau

ANSPRECHPARTNER

für Gelnhausen, Gründau und Linsengericht

Matthias Boll (mb)
Telefon: (06051) 833-211
E-Mail: redaktion@gnz.de

Matthias Abel (mab)
Telefon: (06051) 833-217
E-Mail: redaktion@gnz.de

Philipp Franz (pfz)
Telefon: (06051) 833-219
E-Mail: redaktion@gnz.de